

Der Räuber Peter Herwest

(um 1420)

[*Ernst Herbst, überarbeitet 2005 und 2017*]

Wotan, mein Rapphengst, bleibt prustend stehen, und ich schrecke aus wüsten Träumen auf. Muss wohl schon vor einer Weile eingeschlafen sein auf dem Rücken des Rosses. Es schneit immer noch. Wir haben den Rand des Waldes erreicht, durch den wir seit Stunden geritten sind. Unsere Pferde drängen sich aneinander. Von links kommen zwei Reiter, die uns in diesem Augenblick wahrnehmen und ihre Pferde zügeln.

"Sprecht Ihr mit ihnen, seid hier unbekannt," flüstert mir der Ritter Quitzow zu.

Ich reite die wenigen Schritte auf die beiden zu. Es sind ihrer Kleidung nach Kaufleute. Sie tragen Pelzmäntel. Sattel und Zaumzeug ihrer Pferde sind verziert, doch scheinen die Mantelsäcke leer zu sein. Mäntel und Mützen sind schneebedeckt, auch im Bart des Älteren hängen Schnee und Reif. Die Ähnlichkeit der beiden und der Altersunterschied lassen vermuten, dass es Vater und Sohn sind.

"Gott zum Gruße, Ihr Herren!" rufe ich ihnen zu. "Sagt an, sind wir recht auf dem Wege nach Ziesar?"

"Denk für den Gruß" erwidert der Ältere. "Habt Ihr den Weg verloren im Schnee?"

Er mustert mich aufmerksam und versucht, trotz des Dämmerlichts und der Entfernung, die ihn von den anderen Reitern trennt, zu erspähen, wem er da begegnet ist. Die sieben bewaffneten Männer unserer Gruppe flößen nicht gerade Vertrauen ein.

Um seiner Frage zuvorzukommen, berichte ich ihm, was wir schon früher für den Fall einer Begegnung mit Leuten aus der Mark verabredet haben: "Kommen vom Erzbischof Günther zu Magdeburg¹ mit Botschaft für den Brandenburger Bischof. Haben den Weg verfehlt und wollen nun Nachtlager halten in des Bischofs Stadt Ziesar. Ist's wohl noch weit bis dahin? Erreichen wir die Stadt, bevor die Stadttore geschlossen werden?"

"Auch wir wollen noch vor Dunkelheit in der Stadt sein. Können sie in einer halben Stunde erreichen, wenn die Rosse munter traben. Wenn es Euch recht ist, reiten wir voran. Sind ohnehin schlechte Zeiten jetzt, in denen man besser nicht allein reitet."

Damit setzt der Ältere sein Pferd in Bewegung, ich folge mit dem Jüngeren. Als sich der Alte bis auf wenige Schritte den Reitern genähert hat, zieht er die Kappe und ruft ihnen einen Gruß zu. Aber noch ehe er den vorn haltenden Ritter Ysenborch erreicht, scheut der Schimmel des Alten und der beugt sich weit über den Hals seines Pferdes, wohl um es zu beruhigen. Erst als er die Reitergruppe passiert hat, richtet er sich wieder auf, stülpt die Kappe auf den Kopf und winkt seinen Sohn heran, ohne den Kopf zu wenden. Ich berichte inzwischen, dass die beiden uns nach Ziesar führen wollen.

"Gut," raunt Ritter Hans Quitzow, "werden uns helfen, durchs Tor zu gelangen und Herberge zu finden." Und fügt hinzu: "Reitet nur voran und haltet ein Gespräch mit den beiden. Aber vergesst nicht: wir sind des Erzbischofs Männer!"

Der Alte hat sich an die Spitze des Zuges gesetzt und ich lasse meinen Rappen neben dem Braunen des Jungen laufen. Der schaut jetzt gar nicht mehr freundlich drein. Ich frage: "Warum meint der Herr, dass es nicht gut sei, allein zu reisen?"

Da schaut er mich zornig an und spricht verdrießlich: "Ist viel Raubgesindel unterwegs, das den einsamen Reiter überfällt und ihm Pferd und Geld und Gut nimmt. Kann noch froh sein, wenn er Schläge und Kälte übersteht und mit dem Leben davonkommt nach solcher Begegnung. Könnten Euch ein Stücklein erzählen, nicht wahr, Herr Vater?"

Der Alte wendet sich halb um und winkt mit der Hand ab. Der Sohn zögert, ehe er fortfährt: "Habt Ihr nicht gehört, Ihr Magdeburgischen, dass der Ritter Hans Quitzow mit den Brandenburgern und denen von Ziesar seit Jahren in Fehde liegt und seit Jahr und Tag Dörfer und Städte, Bauern und Bürger schädigt, wo er nur kann? Waren einst große Herren in der Mark Brandenburg, die Ritter Hans und Dietrich Quitzow; reich an Gütern, an Ansehen und an Macht. Wäre nicht anno 1411 der Burggraf Friedrich von Nürnberg gekommen, Herr Johann Quitzow säße heute, einem Grafen gleich, in unserer Mark. Aber nun ist er zu einem Raubritter geworden, reitet aus dem Stegreif auf Beute, dem Lande zu Schaden, ihm selbst zur Schande."

Ich möchte dem Burschen meinen Speiß um die Ohren schlagen, da er den Herrn Ritter also beleidigt. Aber noch muss ich Frieden mit ihm halten. So sage ich nur: "Ihr sprecht gar übel von einem edlen Manne, den fremde Herren aus dem Lande getrieben, in dem er und seine Vorfahren seit Menschengedenken gesessen. Hab' wohl gehört davon, wie der Nürnberger und der Herzog von Sachsen und unser Herr Erzbischof aus Magdeburg sich gegen den märkischen Adel verschworen und wie die aus den beiden Städten Brandenburg und andere geholfen, die Burgen der Ritter niederzulegen.

Haben sie nicht den edlen Herrn Caspar Gans von Putlitz, den Hauptmann der Altmark, hart gefangen gehalten in Ziesar? Und musst' nicht der junge Herr Rossow im Büßerhemd und mit dem Galgenstrick um den Hals um Gnade flehen?"

"Wusst' gar nicht, dass die Mannen des Erzbischofs Günter eine Lanze brechen für die Quitzows," lacht mein Gefährte. „War doch voreinst Herr Günter von Schwarzburg zum Statthalter der Mark ernannt worden. Kaum war er ins Land gekommen, griff ihn Herr Dietrich Quitzow auf, zog ihn aus mitsamt seinen Leuten und ließ sie laufen, wie sie der Herrgott erschaffen. Muss ein wunderlicher Anblick gewesen sein, auch wenn das Wänstlein des Herrn Günter noch nicht so umfänglich gewesen wie heut.“

Bei dieser Vorstellung muss ich lachen, trotz meines Zorns auf den jungen Mann.

„Bin nicht der Erzbischof," sage ich, "und muss als sein Mann nicht sein Lied singen. Mein Graf ist der Herr Burchard von Barby², der dem Erzbischof als seinem Landesherrn dient."

(Das stimmt sogar, allerdings nicht für diesen Zug mit den Herren Quitzow und Ysenborch.)

"Mein Vater ist freier Bauer auf eigener Scholle, und auch ich werde, so Gott will, dereinst Bauer sein. Wir sind den Rittern nicht feind, wüssten uns auch wohl ihrer zu erwehren - aber der Erzbischof und seine Pfaffen, die machen uns zu schaffen. Das sind große Herren, gegen die kommen wir nicht an. Deshalb, Herr, ist mir ein Ritter Quitzow im Stegreif³ lieber, als ein Erzbischof im Dom zu Magdeburg oder ein Kurfürst in seinem Schloss.“

Der junge Mann hatte mich während dieser Rede prüfend angeschaut. Nach einigem Überlegen meinte er jedoch: „Mögt so unrecht nicht haben. Machen uns Bürgern zwar zu schaffen, die Ritter - aber wenn sie uns 100 Schock böhmische Groschen auf der Heide rauben, so holen wir mit einem guten Geschäft wohl 300 Schock Groschen von ihnen wieder herein. Sind gar sehr erpicht auf Wein und Bier, aber auch auf neue Kleider und Schuh', die Ritter. Was aber der Herr Kurfürst an Steuern kassiert - weiß der Himmel, wo das Geld bleibt. Braucht gar zu viel für die hohe Politik. Ist mal in Nürnberg, mal in Prag beim Kaiser. Und mit seinen Amtsleuten ist nicht gut Handel treiben. Vielleicht haben wir aufs falsche Pferd gesetzt, als wir dem Nürnberger halfen, die Burgen der Ritter zu brechen."

"Wart Ihr denn dabei, Herr, als die Schlösser Friesack und Plaue und Golzow fielen?⁴" frage ich verwundert, denn das liegt nun schon sechs Jahre zurück, und mein Gefährte scheint höchstens 20 Jahre alt.

Der wehrt auch gleich ab. "Wär' zwar gern dabeigewesen, musst' aber noch zu Haus bleiben. Mein - - - Oheim aber, der war dabei, als im Winter 1414 der Ritter Hans Quitzow in seinem festen Schloss Plaue belagert wurde. Waren auch die Herren von Schwarzburg, der Erzbischof Günter und sein Bruder mit dem Kriegsvolk von Magdeburg dort. Hat mein Herr Oheim manchen Freund unter den Magdeburgern gewonnen beim Trunk, beim Würfeln und beim Kartenspiel. Hatte gewettet um ein Fass Bier, wer den Quitzow fange. Mein Oheim hat die Wette verloren. Muss der Schwarze Moritz mit dem Gottseibeius im Bunde gewesen sein, sagt er."

Ich will etwas fragen, lasse ihn aber weiterreden.

"Herrn Quitzows Schloss hatte Mauern von 14 Fuß Stärke. Er selbst ist ein wackerer Kämpfer und auch seine Leute fochten tapfer manchen Gang mit den Magdeburgern und den Brandenburgern. Als der Markgraf⁵ Schloss Friesack genommen hatte - dort hatte Dietrich von Quitzow gesessen, der war aber ausgerissen, als die Faule Grete, des Markgrafen große Kanone, mit gewaltigen Steinkugeln Breschen in die Mauer schoss - zog er vor Plaue. Aber

Ritter Quitzow und die Seinen hielten das Schloss. Schoss ihnen die Faule Grete ein Loch in die Mauer, stopften sie es zu, so gut es ging.

Nach drei Wochen ging denen im Schloss das Bier, der Wein, der Met und das Fleisch aus. Hatten nur noch 100 Speckseiten zu essen. Da mag der Ritter Quitzow schön geflucht haben. So viel salziger Speck und nichts zu trinken! Eines Tages im März hat er sich mit seinem Bruder Hennig und seinem Knappen Dietrich Schwalbe auf die Pferde geschwungen und wollte davon.

Mein Oheim reitet gerade über die Havelbrücke, um den Schwarzen Moritz zum Abendtrunk zu laden, als er ein großes Geschrei vernimmt. Hinter ihm, am anderen Ufer, stehen die Brandenburger und weisen auf drei Reiter, die gerade aus dem Schloss geritten kommen, und es klingt ihm doch gerade so, als schrien sie: "Der Quitzow! Der Quitzow!"

Mein Oheim denkt, jetzt kann er die Wette und das Fass Bier gewinnen, gibt seinem Pferd die Sporen, zieht sein Schwert und jagt den Dreien nach. Die sind auch nicht faul, aber ihre Tiere haben wohl lange nichts Rechtes mehr zu fressen gehabt, und der Oheim kommt näher und näher. Er schreit „Gib Dich, Ritter Quitzow!"

Dreht sich der Hans Quitzow um und schreit zurück: "Dir nicht, du Arschloch aus Brandenburg!", springt von seinem Gaul ins Gebüsch, indes die beiden anderen Gesellen weiter reiten.

Mein Oheim zögert einen Moment, weiß nicht: soll er vom Pferd und dem Quitzow nach, oder erst die beiden andern fangen? Und bis er sich besonnen, kommt schon der Ritter Quitzow aus dem Gebüsch, hinter ihm der Schwarze Moritz mit dem Schwert des Ritters, und auch die beiden Gesellen des Ritters kommen zurück, gefangen von andern Dienern des Herrn von Schwarzburg. Sollen alle gar sonderbar fröhlich dreingeschaut haben, aber der Schwarze Moritz besonders. Musste ihm mein Oheim ein gutes Fass Brandenburger Bier geben, der verlorenen Wette halber. Haben's zusammen ausgesoffen, aber der Schwarze Moritz hat kein Sterbenswort verraten, wie er den Ritter Quitzow gefangen."

Seit der junge Mann begonnen hatte, über die Belagerung von Plaue zu sprechen, wusste ich, wer der Schwarze Moritz war. Hatte ich doch von ihm selbst dieselbe Geschichte schon des öfteren gehört. Ich fragte aber trotzdem:

"Der Schwarze Moritz, von dem Ihr sprecht – war's etwa ein Mohr des Erzbischofs?"

„Ein Bauer aus dem Magdeburgischen war's. Hatte schwarze Haupthaare und einen schwarzen Bart, trug auch ein schwarzes Koller und eine schwarze Büffelhaube. Und sein Ross war ebenfalls glänzend schwarz, so wie das Eure.“

"Und an der linken Hand fehlen ihm zwei Finger, und sein richtiger Name ist Moritz Herewist - habe ich recht? Und euer Oheim wurde der Pferdeappel genannt, weil er ein rechter Pferdenarr war?"

Der junge Mann war verblüfft.

"So kennt Ihr den Schwarzen Moritz? Sagt an, lebt er?"

"Nun ja," sage ich, "auch ich habe einen - - - Oheim, der mir nicht nur einmal berichtet hat, wie er den Herrn Hans fing, dem Pferdeappel vor der Nase fort. Freilich lebt er noch auf seinem Hofe, nur mischen sich unter die schwarzen Haare bereits die grauen. - Doch hört, was *er* mir über die Gefangennahme des Herrn Quitzow berichtete.

Mein Oheim stritt unter dem Herrn von Barby. Dem widerstrebte der Krieg gegen den märkischen Adel. Hätte wohl lieber an der Seite der märkischen Ritter gegen Erzbischof und Markgrafen gestritten.

Als er sah, dass Hans Quitzow sich nur wenige Tage noch halten könne, und als er erfuhr, dass der Markgraf ihm ein schändliches Ende zgedacht, schickte er den Schwarzen Moritz mit geheimer Botschaft ins Schloss. Er ließ dem Herrn Quitzow ein ritterlich Gefängnis im Magdeburgischen anbieten, und Hans Quitzow war einverstanden, wenn er seinen Bruder und seinen Knappen mitnehmen dürfe. Der Schwarze Moritz besprach mit dem Ritter, wie die Flucht zum Scheine vonstatten gehen und wo der Ritter sich gefangen geben solle.

Am andern Tage legten sich Moritz und seine Genossen in den verabredeten Hinterhalt. Wie nun der Schwarze Moritz dort in der Kälte steht und schon das Bier schmeckt, das er dem Pferdeappel abgewinnen wird, beginnt es in seinem Bauch zu rumoren. Er geht also ein paar Schritte weiter hinter einen besonders dicken Baum um zu kacken und bindet die Verschnürung seiner Lederhose auf, hockt sich nieder und hat gerade sein Geschäft beendet, als er Geschrei von der anderen Seite der Havel hört, wo die Brandenburgischen mit ihren Büchsen liegen, und in der Nähe Pferdegetrappel, und zu seinem Schreck den Pferdeappel, wie der ruft: "Gib Dich, Ritter Quitzow!" Und da hört er auch schon ganz nahe den Ritter rufen: "Dir nicht, du Arschloch aus Brandenburg!"

Es knackt im Gebüsch, er rennt hin, der Ritter reicht ihm das Schwert zum Zeichen der Gefangengabe, und alles ist noch mal gut gegangen. Denn hätte der Pferdeappel den Ritter gefangen, so wär's dem wohl ans Leben gegangen.

Ritter Quitzow haben sie an dem Tag und in der nächsten Nacht im Kirchturm von Plaue eingesperrt. Dann gab es noch einen Streit zwischen dem Markgrafen von Brandenburg, dem Erzbischof von Magdeburg und seinem Bruder, wessen Gefangener Hans Quitzow nun sei. Weil mein Oheim ihn gefangen, musste der Markgraf auf ihn verzichten.

Der Ritter wurde vom Erzbischof zwei Jahre lang auf seinem Schloss in Calbe gefangen gehalten.

Ihr wißt wohl - Calbe liegt einen guten Ritt entfernt von Barby, und dass die Gefangenschaft dem Ritter nicht schwer fiel, dafür sorgten mein Herr von Barby und die anderen Herren, die sich zu der Zeit auf dem Schloss in Calbe einfanden."

Unter diesem Gespräch haben wir eine gute Strecke Weges zurückgelegt. Da hebt der Alte, der bis jetzt kein Wort gesagt hatte, den Arm und weist auf eine graue Masse, die sich undeutlich vor uns zeigt. Der Junge wendet sich zurück: "Seht, da ist Ziesar!"

Jetzt gilt's! Wird es und gelingen, unerkannt in die Stadt einzudringen?

Die Stadtmauer und der Turm mit dem Stadttor werden sichtbar. Unsere Pferde werden schneller, sie wollen in den Schutz der Mauern und fressen.

Wie der Alte das Stadttor erreicht, tritt der Stadtknecht heraus, die Hellebarde in der Hand, und ruft: "Willkommen Herr Abel. Wen habt Ihr mitgebracht von Eurem Ausflug nach Genthin?"

Herr Abel und sein Sohn geben ihren Pferden die Sporen, um durchs Tor in den Schutz der Stadtwache zu gelangen. Im selben Augenblick reißen Hans Quitzow und Heinrich Ysenborch⁶ ihre Pferde herum.

"Zurück! Zurück!"

Herr Abel hat sich im Tor zurückgewandt. Er ruft uns nach: "Drei Pferde seid Ihr mir noch schuldig vom vergangenen Jahr, Hans Quitzow!⁷ Und Ihr, Herr Herwist, grüßt den Schwarzen Moritz vom Pferdeappel. Wenn ich den Quitzow gefangen habe, komme ich auf ein Fass Bier zu Besuch!"

Wir treiben die Pferde an. Immerhin ist's möglich, dass die Bürger von Ziesar uns mit bewaffneter Macht verfolgen. Unsere Ritter haben ihnen schon manchen Schaden zugefügt. Am Mittwoch nach Pfingsten im vergangenen Jahr hatten Hans Quitzow, Arnd Cleger und Peter Kotze⁸ vor Ziesar dreißig Pferde und fast fünfhundert Kühe geraubt und bei Aken mit dem Floß über die Elbe geführt. Und erst am Anfang dieser Woche hat Arnd Cleger Ziesar überfallen, genommen, was er kriegen konnte, den Nonnen vom *Kloster der armen Jungfrauen* in Ziesar ihren Wagen genommen und den Knecht des Klosters ausgeplündert. Das war am Rosenmontag.

Am Fastnachtsdienstag überfiel er einen Reiter auf dem Wege nach Ziesar. Mit dem Raub ritt er nach Dretzel, da kam Peter Kotze zu ihm. Da sprach Arnd: "Herr Hauptmann, die Jagd von Ziesar kommt." Da banden sie alle ihre Helme und Büffelhauben fest und hoben die Fähnlein

und trabten in Richtung Ziesar nach Tuchheim in den Waidhof [*Jagdhaus*] und suchten Streit, damit sie dem Herrn von Brandenburg noch größeren Schaden zufügten.

Jetzt brausen die Sturmglocken von Ziesar. An einen Überfall der Stadt ist nicht mehr zu denken.

"Habt Ihr den Abel nicht erkannt, Herr Quitzow?" fragt Hinrich Ysenborch. "Ich hatte sein Gesicht nicht recht gesehen, und es sind wohl auch zwei Jahre vergangen, seit wir ihm auf der Heide drei Pferde nahmen."

"Hab' ihn auch nicht genau besehen," sagt Quitzow, "aber nun lasst den Kopf nicht hängen. Hinkender Hermann, was meint Ihr - haben wir die von Köpernitz schon bis aufs Hemd ausgepocht?"

"I wo, in den Speichern und in der Kirche wird noch etwas zu finden sein. Freilich werden nicht mehr viel Pferde da sein, haben erst vor kurzem zwölf geholt."

So reiten wir denn nach Köpernitz.

Als wir ins Dorf einreiten, ist es schon finster. Die Hunde beginnen zu kläffen. Aus der Luke des Kirchturms dringt Licht.

Ob jemand die Nachricht vom misslungenen Überfall auf Ziesar mit Lichtzeichen schneller ins Dorf brachte als wir reiten konnten? Die Leute von Köpernitz haben sich in der Kirche verschanzt und sicherlich haben sie ihre kostbarsten Habseligkeiten hinter die dicken Mauern des Gotteshauses geschleppt.

Wir durchsuchen zuerst die Scheunen und laden auf die Pferde, was einigen Wert hat. Aber das reicht uns nicht - wir wollen die Kirche erstürmen.

Doch da sind die Armen Leute⁹, bewaffnet mit Dreschflegeln, Sensen, Knüppeln, Schleudern. Freilich, wir sind gerüstet. Die Ritter tragen Harnisch und Helm, wir anderen Lederkoller und Sturmhaube. Wenn wir mit dem Speiß stechen oder mit dem Schwert dreinschlagen, gibt das bössere Wunden, als die Bauern sie uns zufügen können.

Aber die sind in der Überzahl. Wir müssen uns zurückziehen. Ich sehe, wie Arnd Cleger einem jungen Burschen das Schwert in die Brust stößt, dass der zusammenbricht. Der Schnee unter ihm wird dunkel von seinem Blut.

Wir reiten nach Tryppehna¹⁰, dort wollen wir übernachten und die Beute teilen.

Mir ist nicht froh ums Herz. Ich, Peter Herbst, des Freisassen Peter Herbst¹¹ Sohn, wollte ein Ritter werden. Tapfer und listig wollte ich die Bürger bekriegen. Statt dessen habe ich geholfen, Arme Leute auszurauben. Einen haben wir sogar getötet.

In der Ferne heulen Wölfe, die auf Raub ausziehen. Und wir, die wir vom Raub zurück kehren, heulen unseren Gesang¹²:

Wiltu dich erlernen,
du junger Edelman,
folg du miner Lere,
sitz uf, drab zum Ban!
halt dich zu dem grünen Wald,
wann der Bur ins Holz fert,
so renn in freislich an!

Derwüsch in bi dem Kragen,
erfreuw das Herze din,
nim im, was er habe,
span uß di Perdelin sin!
bis frisch und unverzagt,
wann er nummen Pfennig hat
so riß im d' Gurgel ab!

Heb dich bald von dannen,
bewar din Lib, din Gut,
daß du nit werdest zu Schannen
halt dich in stäter hut!
der Buren Hass ist also groß.

Und diese Spur blieb von Peter Herbst, auch Herwist geschrieben, in den Büchern über die Jahrhunderte erhalten:

Item des fritages nach dem Aschtage in der Nacht haben sy gepuchtet daz dorff kopernicz und kirchoff und dy spichere, daz hat getan Arnd cleger, hans von quitzow, hinrich von ysenborch, peter kotze, Claus latorff, czu lindow wonaftig, dy do gewest ist mit V pherdin, peter herwist undir den von barby besessin und hinkende hermann und haben einen man tod geslagen uff dem kerchoffe und lute gewundet: und alz sy daz hettin getan so bleben sy des nachtes czu treppene: dy schade geachtet ist uff II c beh schog gr

Willst du dich ernähren,
du junger Edelmann,
folg' du meiner Lehre,
sitz auf, trab' zum Bann¹³!
Halt dich zu dem grünen Wald,
wenn der Bauer ins Holz fährt,
so renn' ihn kühn an!

Erwisch' ihn bei dem Kragen,
erfreu' das Herze dein,
nimm ihm, was er habe,
spann aus die Pferdchen sein!
Sei frisch und unverzagt,
wenn er keinen Pfennig hat,
reiß' ihm die Gurgel ab!

Heb dich bald von dannen,
hüt' deinen Leib, dein Gut,
dass du nicht wirst zuschanden,
halt dich in steter Hut!
Der Bauern Hass ist allzu groß.

Und in der Nacht des Freitags nach dem Aschermittwoch haben sie das Dorf Köpernitz, den Kirchhof und die Speicher geplündert. Das haben getan Arnd Kläger, Hans von Quitzow, Heinrich von Eisenburg, Peter Kotze, Klaus Latorff, zu Lindau¹⁴ wohnhaft, die dort gewesen sind mit fünf Pferden, **Peter Herbst, ein Mann der Herren von Barby**, und der Hinkende Hermann, und haben einen Mann totgeschlagen auf dem Kirchhof und Leute verwundet, und als sie das getan hatten, so blieben sie des Nachts zu **Tryppehna**. Der Schaden wird auf zweihundert böhmische Schock Groschen geschätzt.

Anmerkungen

¹ **Erzbischof Günther von Schwarzburg**: * 1382, + 23.03.1445 auf Burg Giebichenstein; von 1403 bis 1445 Erzbischof von Magdeburg. [https://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%BCnther_II._von_Schwarzburg]

² **Burchard, Graf zu Mühligen und Herr von Barby**, urkundet am 20.03.1406 [UB Kloster Berge Urk. 252 / S.190] Egelin kam 1417 nach dem Tode des letzten Hadmerslebener Grafen Konrad an den Grafen Burchard von Barby. Im Jahre 1443 erwarb Erzbischof Günther von Schwarzburg Egelin für die Domkirche zu Magdeburg, bei der es bis zum Frieden von Osnabrück blieb. [F. Ziese: **Egelin im Wandel der Jahrhunderte**. Mitteldeutsche Heimat. Beilage der Magdeburger Tageszeitung zu Nr. 104. 4. Mai 1928. 2. Beilage S.9]

Graf Gunter von Barby, Vater des Grafen Borcharth, der wiederum Vater des Grafen und Herren zu Mühligen und Barby Balczar und seiner Brüder Chrystoffer, Wolfgangk und Hinrik. [11.05.1525. UB Kloster Berge Urk. 975 / S.454] Das Geschlecht derer von Barby spaltete sich von dem derer von Arnstein (Burg beim Dorf Harkerode nahe Aschersleben) ab. 1194 kommt ein Burchard von Barby in der Familie von Arnstein vor. Ein Burchard von Barby gründet 1264 das Minoriten-/Franziskanerkloster zu Barby und lässt für sich und seine Nachkommen eine Kapelle St. Johann erbauen. [F. Richter in MGII. 3, S.105]. Im 13. Jh. "Grafen von Mühligen und Edle von Barby" [**Grafschaft Mühligen**: https://de.wikipedia.org/wiki/Grafschaft_M%C3%BChlingen; **Grafschaft Barby**:

https://de.wikipedia.org/wiki/Grafschaft_Barby]. Um 1300 Herrschaft Rosenberg, dann Walter Nienburg. Zeitweise Schönebeck (bis 1372), Amt Egelin 8bis 1450), Wanzleben und Herrschaft Zerbst (bis 1307) zur Grafschaft Mühlhingen. Lehnsherrin von Barby war die Äbtissin von Quedlinburg, seit 1356 die Herzöge von Sachsen (förmlich von der Äbtissin 1359 belehnt). [Franz Müller: **Die Grafen von Barby. Mein Heimat Land 1922 S.327**]

³ **stegreif**: sich im stegreif nähren - als berittener wegelagerer vom straszenraub leben [Grimm: Deutsches Wörterbuch]

⁴ **Das erste Auftreten des Burggrafen Friedrich VI. in Brandenburg.**

Im Jahre 1412 nach Christi Geburt, am Tage St. Johannes des Täufers hat König Sigismund von Ungarn, der auch sonst Römischer Kaiser gewesen, Herrn Friedrich, Burggrafen von Nürnberg, in die Mark geschickt und ihm befohlen, sie als Statthalter zu regieren. Als nun dieser mit freiem, sicherem Geleite der Herren Rudolf und Albrecht, Herzöge von Sachsen, um die gedachte Zeit in der Mark ankam, hat er alsbald den ganzen Adel und die von den Städten in der Neustadt Brandenburg versammelt und ihnen des Kaisers Briefe vorgelegt, dass sie ihm als einem Obersten Hauptmann und Verweser der Mark Brandenburg huldigen und getreu zu sein geloben sollten, bei einer gewissen Summe Geldes, die im kaiserlichen Brief ausdrücklich auf 100.000 ungarische Gulden angegeben war, und nicht von ihm weichen sollten, bis für solche Summe ihm oder seinen Erben ganz Genüge geleistet und sie bezahlt wäre. Hierauf haben die meisten vom Adel und die von den Städten mit aufgehobenen Fingern ihre Huldigung geleistet in folgender Weise:

"Wir schwören und huldigen Herrn Sigismund und seinen Erben, den Markgrafen von Brandenburg, eine rechte Erbhuldigung und huldigen und schwören Herrn Friedrich und seinen Erben, Burggrafen zu Nürnberg, eine rechte Huldigung zu seinem Gelde, nach Ausweisung seiner Briefe, getreu, gewärtig und gehorsam zu sein, ohne allen Hinterhalt, so wahr uns Gott helfe und die Heiligen!"

Etliche aber von der Ritterschaft und besonders Herr Kaspar Gans, edler Herr zu Putlitz, die Quitzows, Wichard von Rochow, Joachim von Bredow und der ganze Adel im Havellande sind zurückgetreten und haben die Huldigung verweigert. Doch sind die im Havelland dennoch durch Herrn Heinrich Stich, den Abt von Lehnin, unterwiesen und bewogen worden, dass sie einträchtiglich nach Berlin gekommen sind, ihre Huldigung geleistet und sich von | der Gemeinschaft der anderen, mit denen sie vorher wider den Herrn Burggrafen gestanden, zurückgezogen haben.

Die Quitzows haben in diesem Jahre ein Bündnis gemacht mit den beiden Herzögen von Stettin, den Brüdern Otto und Kasimir, wider den Burggrafen Friedrich von Nürnberg, und sie haben so viel erreicht, dass die Herzöge am 24. Oktober, der der Tag des heiligen Kolomban war, gegen den Burggrafen feindlich gezogen sind und auf dem Kremmer Damm ernstlich gestritten haben; da ist denn unter anderen auch umgekommen der Graf Johann von Hohenlohe samt zwei Rittern, nämlich Kraft von Leutersheim und Philipp von Utenhosen. Darüber ist der Burggraf Friedrich mit seinem ganzen Hofe nicht wenig bekümmert gewesen.

...

Im Jahre 1414 hat Burggraf Friedrich von Nürnberg, Statthalter in der Mark, mit Hilfe der benachbarten Fürsten, Grafen und Herren, mit denen er Freundschaft geschlossen hatte, zugleich vier Heere versammelt und damit vier märkische Raubschlösser belagert. Herr Günther von Schwarzenberg, Erzbischof von Magdeburg, hat mit seinem Volke am Mittwoch [07.02.] nach Mariä Reinigung das Schloss Plaue belagert, worauf Hans von Quitzow war; Herr Rudolf, Herzog von Sachsen, hat an St. Agathatag [05.02.] mit seinem Heere das Schloss Golzow belagert, worauf Wichard von Rochow als auf väterlichem Erbe saß; der Burggraf hat mit Herrn Balthasar, dem Fürsten der Wenden, und Herrn Ulrich, Grafen zu Lindau, und Herrn Johann von Biberstein und Herrn Ritter Otto Pflug am Dorotheentag [06.02.] das Schloss Friesack umgeben, worauf Dietrich von Quitzow saß. Herr Johann von Torgau hat an eben demselben Tage mit denen von Jüterbog, Brietzen, Beelitz und den Leuten der Abteien Zinna und Lehnin das Schloss Beuthen umlagert, worauf Goswin Bredelaw, Hans von Quitzows Hauptmann, saß: dies alles ist zugleich und auf einmal geschehen.

Der rat beider Städte Brandenburg hat heimlich mit dem Rat der Stadt Rathenow verhandelt, dass sie bei Nacht mit Johann von Bentzdorf, Bürgermeister der Neustadt Brandenburg, gen Berlin zum Herrn Burggrafen ziehen und ihm von wegen der Stadt Rathenow, die Dietrich von Quitzow huldigten und ihm zusagten, dass, wenn er oder jemand an seiner Statt vor die Stadt käme, die ihm alsbald ihre Stadttore öffnen und ihn einlassen wollten, was auch geschehen ist. Dies ist dem Herrn Burggrafen lieb und angenehm gewesen, und er hat mit jenen Bertram von Bredow geschickt, der ein Bruder Herrn Hennigs, Bischof zu Brandenburg, war; dieser hat die Stadt Rathenow ohne alle Mühe und Unkosten eingenommen und denen von Quitzow wieder entrissen.

Da nun die Schlösser also belagert wurde, haben sie die Mauern mit großem Geschütz niedergelegt und ritterlich und mannhaft davor gestritten. Es ist aber Dietrich von Quitzow am Scholastikatage [10.02.] heimlich vom Schloss Friesack entwichen, so dass es leichtlich in des Burggrafen Hände gekommen ist. Danach ist der Burggraf vor Plaue gerückt und hat die Mauern des Schlosses, so vierzehn Fuß dick gewesen, niedergelegt. Da die Wichard von Rochow sah und fürchtete, es werde mit ihm auch nicht besser gehen, hat er sein Schloss und väterlich Erbteil Herrn Rudolf, Herzog zu Sachsen, in Vertrauen auf die Gnade des Herrn Burggrafen übergeben. Weil aber Wichard von Bredow damals noch jung und von anderen verführt war, ist er aus Gnaden des Herrn Burggrafen auf das Schloss Potsdam gesetzt, welches er für 400 Schock böhmischer Groschen innehielt.

Als nun Hans von Quitzow vernahm, dass Schloss Friesack gewonnen und eingenommen sei und die dicken Mauern, auf die er seine Zuversicht gebaut hatte, zerschossen seien, hat er am Montag nach Matthäi [26.02.] mit seinem Bruder Henning, einem Studenten von Paris, und einem Knechte, Dietrich Schwalbe genannt, die Flucht genommen und vermeint, er werde entinnen. aber die Bürger beider Städte Brandenburg, die auf der anderen Seite des Schlosses über der Havel mit ihren Büchsen hielten, wurden es gewahr, dass Hans von Quitzow mit drei Pferden sich davon machte, und sagten es eilends den Herren an, die ihm bald zu Ross und zu Fuß nachjagten. Hans von Quitzow roch den Braten, verließ sein Ross und lief in den Busch, in der Absicht, sich dort zu verbergen. die Diener des Herrn Heinrich von Schwarzenberg, des Erzbischof zu Magdeburg Bruder war, spürten ihm nach, nahmen ihn nebst den beiden anderen gefangen, führten sie gen Plauen und setzten sie in einen Stock. . .

Die nun auf dem Schlosse waren, merkten, dass sie es keineswegs halten könnten; sie begehrten Frieden und sicheres Geleit und gaben sich in des Burggrafen Gnade mit der Bedingung, dass sie mit Leib und gut frei und ungehindert abziehen könnten.

Es hat aber der Burggraf, als ihm das Schloss überantwortet war, darin hundert Seiten Speck gefunden, ohne alle anderen

Lebensmittel an Fleisch, Wein, Bier, Met.

Wie nun dies Goswin Brederlaw, Hauptmann des Schlosses Beuthen, sah, dass Plauen genommen und Johann von Quitzow gefangen sei, hat er alsbald das Schloss Beuthen Herrn Johann von Torgau und Paul Möhring, zur Zeit Hauptmann zu Trebbin, übergeben, doch also, dass er und die Seinen frei davonziehen sollten.

Nachdem nun also diese Sachen verrichtet und die erwähnten Schlösser gewonnen und eingenommen waren, zogen die Fürsten, Grafen und Herren wieder heim Johann von Quitzow aber ward gen Kalbe geführt und daselbst vom Bischof Günther von Magdeburg Wohl und fleißig bewahrt.

[Wilhelm Klinghorst & Otto Heinze (Bearb.): **Wilhelm Heines Quellen=Lesebuch zur vaterländischen Geschichte für Lehrerbildungsanstalten und höhere Schulen**. Zweiter Teil. Hannover 1918: 20. **Das erste Auftreten des Burggrafen Friedrich VI. in Brandenburg**. (S.27-30) - Engelbert Wusterwitz, **Märkische Chronik**. In: Riedel: **Codex diplomaticus Brandenburgensis**. Berlin 1838-1865. IV. 1 S.38-41]

⁵ **Zustände in der Mark zur Zeit Jobst von Mähren**. [S.15-17]

Engelbert Wusterwitz, aus Brandenburg an der Havel gebürtig, kam 1415 als Syndikus nach Magdeburg, wo er die Schöppenchronik für die Zeit von 1411-1421 fortsetzte. In den 30er Jahren kehrte er in die Heimat zurück und verfasste eine Märkische Chronik, in der er hauptsächlich berichtete, was er selbst mit erlebte. Das wertvolle Werk ist uns weder in der Urschrift, noch in Abschriften erhalten; wir besitzen es nur in Auszügen, die die märkischen Geschichtsschreiber Haftitz (+1600) und Andreas Engel (+1598) für ihre geschichtlichen Werke daraus machten.

Im Jahre 1403 am Tage des heiligen Matthäus [21.09.] ist Herr Jodokus, Markgraf von Brandenburg, aus Mähren nach Berlin gekommen und hat die Herzöge Johann und Ulrich von Mecklenburg vom Amte der Hauptmannschaft wiederum entbunden und an ihrer Stelle Herrn Günther, Grafen zu Schwarzburg, verordnet in der Hoffnung, die Mark würde um Graf Günthers willen mit den | magdeburgischen Lande zum Frieden und zur Einigkeit gebracht werden, weil des Grafen Günther Sohn, auch Günther genannt, zu der Zeit nämlich, zwei Tage nach dem Feste Johannes des Täufers 1403, zum Erzbischof von Magdeburg erwählt war.

Danach um St. Martinitag, als Markgraf Jodokus etliches Geld in der Mark gesammelt, ist er wiederum ins Land Mähren gezogen und hat die Märker in Irrung und Trübsal, wie er sie gefunden, gelassen.

Da nun Graf Günther von Schwarzburg im anfang seiner Verwaltung und Hauptmannschaft gen Tangermünde ziehen und über die Elbe hat schiffen wollen, hat er mit seinem Gesinde, dessen er viel bei sich gehabt, nicht zugleich das Schiff besteigen und hinüberfahren können, so dass also ein Teil notwendig diesseits der Elbe hat bleiben müssen, bis das Schiff wieder herüber käme. Was geschieht aber? Während der Graf mit etlichen der Seinen zu Schiffe sitzt und sich über die Elbe setzen lässt, macht sich Dietrich von Quitzow aus den Büschen und Sträuchern, darin er sich verborgen, hervor, überfällt des Grafen zurückgelassenen Volk diesseits der Elbe und nimmt die besten Kleinodien des genannten Grafen fort. Als der Graf sieht, dass er aus seiner Hauptmannschaft mehr Schaden als nutzen haben werde, hat er seine Hauptmannschaft kurz hernach niedergelegt. . .

Im Jahre 1407 um den Tag des heiligen Martin [11.11.] hat Markgraf Jodokus zu Brandenburg und Mähren den Herzog Johann von Mecklenburg zu sich gen Berlin gefordert und beschieden. Als nun Herzog Johann dahin hat kommen wollen, haben ihm die Brüder Dietrich und Hans von Quitzow am Wege bei Liebenwalde aufgelauert und haben ihn da gefangen genommen, ohne Rücksicht darauf, dass er des Markgrafen freies und sicheres Geleit hatte, und haben ihn auf das Schloss Plau geführt und ihn da länger als ein Jahr in harter und schwerer Gefangenschaft gehalten. es haben ihm aber die Bürger der Stadt Brandenburg notdürftige Zehrung zugeschiedt in Anbetracht der früheren Wohltaten, die sie zuvor, als er Hauptmann über die Mark gewesen, von ihm empfangen hatten. . .

Es ist aber zur selben Zeit großes Jammern und Klagen der armen Leute in der Mark gewesen wegen der großen Unordnung und Unsicherheit des Landes, wodurch der Markgraf billig bewogen worden, sein armes Volk zu besuchen.

Da er nun zu Berlin war und sich beklagte, dass er Geld zur Zehrung benötige, hat ihm Dietrich von Quitzow eine Summe Geldes vorgestreckt und geliehen, wofür ihm der Fürst die Stadt Rathenow mit allem Zubehör verpfändete.

Im Jahre 1409, am Sonnabend vor Estomihi oder des Herrn Fastnacht, hat Markgraf Jodokus in der Mittelmark viel Geld gesammelt; später hat er solches auch in der Altmark tun wollen. Er ist deshalb von Berlin durch Brandenburg nach Tangermünde an der Elbe gezogen und hat alle Städte und die vom Adel der Altmark versammelt und ihnen vorgehalten, ein jeder solle ihm von seinem Lehen eine Steuer geben, damit er die versetzten Schlösser wieder einlösen und etwas Merkwürdiges ausrichten könne. ... Hierin haben ihm nun die Städte und der Adel gewillfahrt und ihm eine Steuer zugesagt. Jedoch sind die Räte der Stadt Brandenburg, Brietzen und Beelitz dagegen gewesen in Anbetracht, dass der Markgraf vor sechs Jahren auch zu solchem Behufe einen großen Schatz in der Mark zusammengebracht, womit er Schlösser und Städte, die in der Mark versetzt wären, wieder einlösen wollte, was aber doch nicht geschehen, sondern sobald er das Geld bekommen, sei er damit nach Mähren gezogen und habe das Land in Irrung und | Beschwernissen gelassen. endlich haben sie gleichwohl beschlossen, dass, wenn sie sehen würden, das man mit solchem Gelde etwas ablösete, sie willig geben wollten, was ihnen auferlegt würde und sie auch tragen könnten.

Nachdem nun solches also vor sich gegangen und der genannte Markgraf Jodokus von Tangermünde wieder gen Berlin gekommen, hat er aus Geiz und Geldgier dem Dietrich von Quitzow das Schloss Friesack für 2000 Schock böhmischer Groschen erblich verkauft, welches Schloss zur selben Zeit die Kinder des Balthasar von Schlieben, eines ehrlichen, getreuen und streitbaren Ritters, innehatten, und er hat diese Kinder mit 200 Schock böhmischer Groschen abgewiesen; das andere Geld aber hat er zu sich genommen und ist damit ins Land Mähren gezogen.

Ehe Markgraf Jodokus aus der Mark rückte, hat er zum Statthalter in der Mittelmark Herzog Swantibor zu Stettin verordnet und Herrn Kaspar Gans, edlen Herrn zu Putlitz, in der Altmark und Prignitz.

Sobald aber der Markgraf wieder fortgegangen, ist das Land wiederum voller Räuber geworden, also dass, je näher jemand der Mark gekommen, mit desto größerer Gefahr er gereiset oder gewandert ist. So hat sich auch ein jeder der Gewalt, die er gehabt, überhoben und nur, was ihn lüstete, getan.

[W. Klinghorst & Otto Heinze (Bearb.): **Wilhelm Heines Quellen=Lesebuch zur vaterländischen Geschichte für Lehrerbildungsanstalten und höhere Schulen**. Zweiter Teil. Hannover 1918

Quelle: Engelbert Wusterwitz, **Märkische Chronik**. In: Riedel: **Codex diplomaticus Brandenburgensis**. Berlin 1838-1865.

IV. 1 S.30-34]

⁶ 9. August 1416. Hans von Quitzow, Hinrich von Ysenborch und ihre Helfer waren auf der Heide zu Brandenburg und nahmen Peter Abel 3 Pferde, und mit den Pferden wurden sie zu dem Nyenhove [*Neuhof links der Elbe gegenüber von Hohenwarthe, 7 km östlich von Wolmirstedt, früher Fähre. Schloss bei Glindenberg*] abir gefurd, dar sy obir nacht lagen. [S.354]

1418. Hans von Quitzow, Arnd Cleger und Genossen haben den Brandenburgischen Untertan Schulte von Derentin beraubt und wurden czu dem nyen hove [*Neuhof, s.o.*] obir gefurd. [S.355]

1419. Arnd Cleger, Swalwe und Genossen raubten im Brandenburgischen und wurden czu dem nyen hove [*Neuhof, s.o.*] usz und in obir gefurd. [S.355]

1420. Der Dompropst Heinrich von Weberge hat Henning Kossebu von Stendal 10 Schock [10x60] Dielen [*Bretter, Bohlen*] zum nien hove [*Neuhof, s.o.*] genommen, die er auf 40 Schock böhmischer Groschen achtet, und ihm seinen Knecht ermordet. [331]

1420. Busse von der Asseburch mit andern Mannen des Erzbischofs führen über die Fähre zu Magdeburg vor der alten Stadt und rannten vor Rostock [*Rottstock bei Ziesar*] und nahmen da Pferde, Kühe, Schafe, Schweine, klein und groß, und pochten das Dorf ganz aus und trieben den Raub zu Nyenhove [*Neuhof, s.o.*] und führten den über mit dem Floss des Erzbischofs. Da sie den Raub über die Elbe brachten, trieb ihn Peter Kotze nach Wolmirstedt, [S.349]

1420. Fährleute zu Parchau [9 km nördlich von Burg bei Magdeburg], zu Magdeburg und zum Nyenhofe [*Neuhof, s.o.*] werden als Mannen des Erzbischofs erwähnt. [S.392]

[Riedel, *Codex de Brandenburg*. B, III (zit. bei: G. Hertel: *Die Wüstungen im Nordthüringau*. Halle 1899)]

⁸ Theodor Fontane: **Fünf Schlösser. Altes und Neues aus Mark Brandenburg**. So ging es monatelang unausgesetzt weiter, bis, im Spätherbst [1413], ein abermaliger und durch besondere Kühnheit ausgezeichnete Raubzug ins Jerichowsche den Wandel der Dinge wenigstens einleitete. Hans von Quitzow, von dem Verlangen erfüllt, den magdeburgischen Erzbischof für Schädigungen abzustrafen, die dieser dem Wichard von Rochow und mit ihm der ganzen Zauche zugefügt hatte, zog, vom Havelland aus, auf Ferchland zu, woselbst er am 30. November auf die von dem magdeburgischen Hauptmann Peter von Kotze und dem Jägermeister Gebhard von Plotho geführten erztiflichen Mannschaften stieß. Die Begegnung fand an dem kleinen Stremme-Flusse statt, und der sich hier entspinnde Kampf endete so glücklich für Hans von Quitzow, daß alle Magdeburgischen, soweit sie nicht fielen, in seine Gefangenschaft gerieten. Unter den Gefangenen waren auch die beiden Führer, die nach Schloß Plau gebracht und durch üble Behandlung und allerlei Peinigung zu Zahlung eines ungewöhnlich hohen Lösegeldes: 1600 Schock böhmische Groschen, veranlaßt wurden.

⁹ **arme leute** hieszen aber nicht bloß die besitzlosen, sondern auch die unfreien unterthanen [Grimm: **Deutsches Wörterbuch**]

¹⁰ **Tryppehna**: 5 km nordwestlich von Möckern bei Magdeburg [https://de.wikipedia.org/wiki/Tryppehna]

¹¹ Frühe Erwähnungen des Namens **Herbst / Hervest** bzw. Peter Herbst:

1438 Magdeburg. Priorin und Konvent des Klosters Mariae Magd. [*Unser Lieben Frauen*] genehmigen, dass Lam Hegel als Vormund für seines Bruders Kind das Haus zum Brockenberge an **Herwest** verkauft.

Drewes Herwest hat das Haus zum Brockenberge hinter unserem Holzhof gekauft, auch alle Braugeräte, nur Braupfanne vom Kloster.

Grete, des **Drewes** eheliche Hausfrau, **Kurt, Mette** und **Katherine**, seine Kinder. Er soll das Haus erbauen und erhalten, auch die Darre. [513f.]

[**Urkundenbuch Magdeburg II.**]

1478.08.09 Olvenstedt. Andreas, Abt zu Berge, belehnt Cord Hervest, Bürger zu Magdeburg, mit einer halben Hufe Landes "gemeynes zinsgudes up Olvenste velde belegenn". [S.288]

1481.02.09. Olvenstedt. Andreas, Abt zu Berge, belehnt Heinrich Bode, Bürger zu Magdeburg, mit einer halben Hufe Landes Zinsgut auf Olvenstedter Feld, welche zuvor Cord Hervest, Bürger zu Magdeburg, zu Lehn gehabt hat und welche dem Kloster jährlich 11 Schillinge Pfennig zinsset. [S.321]

1491.12.20. Diesdorf. Andreas, Abt zu Berge, belehnt Peter Hervest mit einem Wohnhof zu Diesdorf und 1 Hufe Landes Zinsgut auf dem Felde daselbst, womit bisher Laurens Swechtings Stiefsohn gelehnt war. [S.361]

1492.02.21. Diesdorf. Andreas, Abt zu Berge, beurkundet, dass Peter Hervest zu Diesdorf an Laurenz Swechtink zu Diesdorf 1 viertel Weizen jährlicher Pacht aus 1 Hufe Landes Zinsgut für 12 Rheinische Gulden auf Wiederkauf verkauft hat. [S.363]

1492.11.05 Osterweddingen. Andreas, Abt zu Berge, belehnt Hans Düvel mit einer halben Hufe und 1 Morgen Landes Osterweddingener Felde, mit denen zuvor Maties Hervest belehnt war und die dem Kloster jährlich 2 1/2 Loth Magdeburgischer Währung zinsen. [S.368]

1492. Osterweddingen. Andreas, Abt zu Berge, belehnt Claus Hervest mit einem Wohnhof zu Osterweddingen. [S.369]

1494.10.03 Osterweddingen. Andreas, Abt zu Berge, belehnt Hans Tegeder, Bürger zu Neustadt-Magdeburg, mit 1 Viertel Landes auf Osterweddingener Felde, das vorher Peter Hervest vom Kloster zu Lehn gehabt hat.. [S.383]

1496.02.06 Olvenstedt/Benneckenbeck. Matthias, Abt zu Berge, belehnt Cort Hervest, Bürger zu Magdeburg, mit 1/2 Hufe Zinsgut auf Olvenstedter Felde und mit 1 Viertel Landes auf Benneckenbecker Felde. [S.396]

1494.02.12 Osterweddingen. Matthias, Abt zu Berge, beurkundet, dass Hans Hervest zu Osterweddingen dem Stifftsherrn zu S.Nicolai in Magdeburg Johann Demeker 1/2 Wispel Weizen jährlicher Pacht aus 1 Hufe Landes auf Osterweddingener Felde für 20 Rheinische Gulden wiederkäuflich verkauft hat. [S.396]

1496.02.20 Osterweddingen. Matthias, Abt zu Berge, beurkundet, dass Claus Hervest zu Osterweddingen an Albrecht Scroder, Bürger in der Sudenburg, 8 Scheffel Weizen jährlicher Rente aus 1 Viertel Landes auf Osterweddingener Felde für 10 Rheinische Gulden wiederkäuflich verkauft hat. [S.397]

1496.04.19 Osterweddingen. Matthias, Abt zu Berge, beurkundet, dass Peter Hervest zu Osterweddingen an Jacob Kykebacke, Altarist an der Kirche zu S.Johannis in Magdeburg, 1 Wispel Weizen jährlicher Rente von 1 Hufe Landes auf Osterweddingener Felde für 40 Rheinische Gulden wiederkäuflich verkauft hat. [S.400]

-
- 1498.04.22 Osterweddingen. Matthias, Abt zu Berge, belehnt Tile Beigendorf zu Osterweddingen mit 8 Morgen Landes männliches Gut, 13 Morgen Landes Gnadenzins, 1/2 Hufe Landes Gnadenzins, gekauft von Peter Hervest, auf Olivenstedter Felde gelegen, 9 Morgen Landes auf Abbendorfer Felde, und 1/2 Hufe Landes, gekauft von Steffen Mulre, auf Abbendorfer Felde, und mit 1 Viertel Landes auf Benneckenbecker Felde. [S.417]
- 1499.04.08 Diesdorf. Matthias, Abt zu Berge, beurkundet, dass Peter Hervest zu Diesdorf an Hans Hoppe 16 Scheffel Weizen aus 1 Hufe Landes auf Diesdorfer Felde für 36 Rheinische Gulden auf Wiederkauf verkauft hat. [S.423]
- 1499.04.26 Osterweddingen/Diesdorf. Matthias, Abt zu Berge, belehnt Elisabeth, Peter Hervest's Frau zu Osterweddingen, mit 2 Hufen Landes auf Osterweddingener Felde und 1 Wiese auf Diesdorfer Felde zur Leibzucht. [S.424]
- [Gustav Hertel: **Die Wüstungen im Nordthüringgau**. Halle 1899]
- 1651.04.20 Ottmersdorf bei Dodendorf. Hans Herbst wird vom Abt Samuel des Klosters Berge mit einer haben Hufe auf Ochtmerstorffer Feldmark vor Dodendorf belehnt. Orig.-Urkunde [S.306]
- 1480.07.05. Abbendorf / Appendorf bei Osterweddingen. Der Abt von Kloster Berge verträgt sich mit Peter Herwest zu Osterweddingen wegen unterlassener Zinszahlung von einer halben Hufe in campo Abbendorp. [S.4]
- [H. Holstein: **Urkundenbuch des Klosters Berge bei Magdeburg**. Halle 1879]
- ¹² Siegfried Epperlein: **Der Bauer im Bild des Mittelalter**S.Leipzig u.a. 1975. S.113 f.
- ¹³ **Bann**: Hier ironisch im Sinne von "Heerbann" - Aufruf des Heeres
- ¹⁴ **Lindau** - 10 km nördlich von Zerbst. "Lindau in Anhalt war im Mittelalter Sitz der Schutzbögte von Leitzkau, die im Laufe der Zeit zu Grafen wurden." [MEIN HEIMAT LAND 1922 S.234]